



WALTER MEHRING

Das Mitternachts- tagebuch

Texte des Exils 1933–1939

In einer Ansprache über alle deutschen Sender betonte Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, daß seit Monaten die von den Emigranten subventionierte Auslands-

presse das Zustandekommen eines deutschen Frühlings systematisch geleugnet hätte. Die Nachricht von der massenhaften Rückkehr der Zugvögel in den deutschen Raum habe in den Kreisen der feige Geflüchteten geradezu Bestürzung hervorgerufen und die letzten Hoffnungen auf die Vereinsamung unseres Vaterlandes begraben. „Wahrlich!“ rief Dr. Goebbels aus, „eine deutsche Amsel hat mehr Nestgefühl als zehntausend Intelligenzbestien!“

**Herausgegeben und mit einem Nachwort
von Georg Schirmers**



persona verlag

Walter Mehring

Das Mitternachtstagebuch

Texte des Exils 1933–1939
Herausgegeben und mit einem Nachwort von Georg
Schirmers



persona verlag

Über dieses Buch

Das *Mitternachtstagebuch* versammelt zum ersten Mal in einer repräsentativen Auswahl Mehrings journalistische Texte der dreißiger Jahre. In hinreißenden Satiren und bitterbösen Polemiken setzt sich Mehring mit dem Rassenwahn der Nazis und ihren Kriegsplänen auseinander. Die Situation der Juden in Deutschland, die Appeasement-Politik, die letzten Tage von Wien im März 1938 und die Haltung der Intellektuellen zum Stalinismus sind weitere Themen. Seine Nachrufe auf Freunde und Kollegen zeigen einen einfühlsamen, liebevollen Mehring.

»Das Montageprinzip des Dadaisten bewährt sich auch hier: Meistens lässt Mehring Zitate und Fakten sprechen. Hitlers Verfolgungsregime legt so gegen sich selbst Zeugnis ab. Aber auch die Appeasement-Politik der Westeuropäer und die (vergebliche) Anpassungsbereitschaft mancher Kollegen richten sich in Mehrings sokratischen Glossen selbst. Für keine Ideologie gibt es bei Mehring Rabatt. Spötter aus Verzweiflung, ergreift er unbeirrbar für das verfolgte Individuum Partei ... Mehrings Nachrufe auf Tucholsky, Graetz, Horváth, Ossietzky und Toller vergisst man nicht. Zum Glück sind sie in diesen Band aufgenommen.« (*Reinold Schmücker, Die Wochenpost*)

Der Autor

Walter Mehring (1896–1981) stammt aus Berlin und zählt zu den bedeutendsten Schriftstellern seiner Zeit. In den zwanziger Jahren wurde er durch Gedichte und Chansons bekannt, er schrieb für verschiedene Zeitschriften und publizierte Bücher. »Wenn die neue Zeit einen Dichter hervorgebracht hat: hier ist er«, urteilte Kurt Tucholsky. 1933

konnte sich Mehring mit knapper Not ins Ausland retten. Das Exil führte ihn nach Wien und Paris, schließlich in die USA. Nach dem Krieg kehrte er nach Europa zurück, ohne an seine früheren Erfolge anknüpfen zu können. Er starb in Zürich.

Inhalt

[Wenn sie heute lebten ...](#)

[Juda in Langemarck](#)

[Pflichtarbeit](#)

[Der Hexenhammer](#)

[Karl der Große](#)

[Es gibt noch Barmherzigkeit ...](#)

[Weltausstellung 1937 ...?](#)

[Kleiner Handel](#)

[Die Lawine](#)

[Der rote Kürschner](#)

[Touristik 34-35](#)

[Rotkäppchen](#)

[Kleine Berichtigung](#)

[Ausgebürgerter Mehring stellt sich als neuer Staat vor](#)

[Neu-Germanisch in vier Lernungen](#)

[Kleiner Führer durch die kommenden Verträge](#)

[Thingdichtung](#)

[Auf den Hund gekommen](#)

[Aus Bismarcks Tagen](#)

[Mein Kampf gegen die deutsche Sprache](#)

[Der Vater der arischen Großmutter](#)

[Arische Hausfrau vertreibt Musikjuden](#)

[Abschiedsbrief an Kurt Tucholsky](#)

[Der Sieg an der Frühlingsfront](#)

[Momentaufnahmen vom Großen Streik](#)

[Fischer im Trüben](#)

Briefkasten

Alt-preußische Kolonial- und Rassenpolitik

Die deutsche Buchwoche

Spielregeln für den Weltkrieg

»Der Islam befriedet Europa«

Glückwunsch

Rückblick auf 1936

Ja und Amen?

Paul Graetz †

Die Diät des Berufes

Die Friedensgefahr

Der letzte deutsche Kunst-Apostel

Bertha von Suttner – unerwünscht

Die letzten Stunden

»Das Schicksal setzt den Hobel an ...«

»Die Schranken sind gefallen«

Champagner

Letzter Tag mit Ossietzky

99 Prozent

Ödön von Horváth †

Edda Piefke vermählt sich ...

Schema der nächsten tausend Reden

Mein Freund Ernst Toller

Georg Schirmers: Nachwort

Impressum

Da schlug die Uhr: schlug Mitternacht:
Zerbrecht die Basiliskenmacht!
Verschreibt ihr euch dem Teufelsspaß,
Hüt't euch, ihr Herrn!
Seid ihr
Der Fraß!

*Walter Mehring,
Der Basilisk – ein Wintermärchen*

Wenn sie heute lebten ...

Dabei sind sie alle, ausnahmslos, zu Lebzeiten verfolgt, unterdrückt und verhöhnt worden: die deutschen Klassiker, der Stolz der Nation, die »pièces de résistance« der deutschen »Weltgeltung«. Aber wenn man in ihnen schmökert: Fichte, der sich französische Herrschaft wünschte, – Schopenhauer, der den Deutschen, da sie nichts Eigenes zuwege brächten, empfahl, die Franzosen und Engländer nachzuahmen, – der Konsistorialrat Johann Peter Hebel, der sich gegen den Antisemitismus empörte, – Fritz Reuter, der mit Bandeljuden verkehrte und als schwarz-rot-goldener Aufwiegler nur auf Festung kam, dann fragt man sich beklommen, wie würde es, wenn sie heute lebten, ihnen ergehen, aufgenordet, gleichgeschaltet, ausgeliefert einer »im Führersinne geschulten« SA?

Unweigerlich so:

Vor dem Dresdener Sondergericht wird sich der Kunsthistoriker *Winckelmann* wegen unerhörter Beschimpfungen des preußischen Staates zu verantworten haben. In einem an einen gewissen Usteri gerichteten, von der Briefzensurstelle geöffneten Schreiben hatte W. den »preußischen Despotismus den Schinder der Völker« genannt, »welcher das von der Natur selbst vermaledete Land zum Abscheu der Menschen machen und mit ewigem Fluche bedecken wird«.

Der Bund Nationalsozialistischer Studenten in *Göttingen* veranstaltete eine gewaltige Kundgebung gegen den Professor der Naturgeschichte G. Ch. *Lichtenberg*, weil dieser in seinem Kolleg sich über die physiognomischen Studien Lavaters lächerlich gemacht hat. Bei einer

Aussprache über die Hochziele der nationalen Revolution hatte L. geäußert: »Ich möchte einmal wissen, für wen eigentlich alle die Taten gethan worden sind, von denen man öffentlich sagt, sie seyen fürs Vaterland gethan worden.« L. wurde sofort in Schutzhaft genommen.

Der Hauslehrer *Wieland* aus *Weimar*, der bei der Rheinlandbesetzung wegen Einverständnisses mit dem Erbfeind (Napoleon) auf der »Schwarzen Liste« stand, konnte an der Grenze verhaftet werden.

In Wolfenbüttel wurde anlässlich der Gesamtktion »wider den undeutschen Geist« die Bibliothek durch ein zackiges Autodafé gereinigt. Will Vesper hielt die Ansprache. Der Bibliothekar *Gotthold Ephraim Lessing* wurde in das Spital überführt. Lessing steht übrigens im Verdacht der Verbreitung von Gräuelmärchen, weil er in einer Schrift »Nathan, der Weise von Zion« behauptet hat, dass »der Jude verbrannt wird«.

Im Zusammenhang mit der Affäre Lessing wurde in Berlin der Jude Moische *Mendelssohn* ins Konzentrationslager gebracht. M. wurde ein Schild umgehängt mit der Aufschrift: »Ich bin ein jüdisches Schwein und habe keine unsterbliche Seele!«

Prof. *Schiller* von der Universität Jena ist aufgrund seiner Vorlesung »Die Sendung Mosis« in den Ruhestand getreten worden. Schiller hat vor arischen Studenten gelehrt, dass die Unterdrückung des jüdischen Volkes eine Schande gewesen sei und dass »Moses zum Besten der Mit- und Nachwelt« gehandelt habe!

Die NSBO arischer Übersetzer gibt bekannt: Der Schriftsteller *Herder* hat sich in schamloser Weise am Geist des Führers vergangen, da er in einem Schundwerk »Kritische Wälder« die Regel aufgestellt hat: »Mit den Hebräern Hebräer, mit den Arabern Araber, mit den Skalden Skalde sein.« Herr Herder hat sich daraufhin auf der Flucht erschossen.

Bei einer Haussuchung in der Villa des Herrn Prof. Schiller wurde hochverräterisches Umsturzmaterial französischer Provenienz sowie eine verdächtige Korrespondenz mit Exminister Goethe beschlagnahmt. Herr Schiller hat sich der Verhaftung durch Flucht in die böhmischen Wälder entzogen.

Frau Bürgermeister Aja *Goethe*, die Mutter des ins Ausland geflüchteten thüringischen Exministers, wurde in Schutzhaft genommen. Dem Goethe wurde wegen seines Ausspruches: »Eine Vergleichung des deutschen Volkes mit andern Völkern erregt in uns peinliche Gefühle, über welche ich auf jegliche Weise hinwegzukommen versuche. Ist denn wirklich das Volk erwacht?« die Bürgerrechte aberkannt. Sein Gartenhaus ist von der SA besetzt worden.

Der Professor der Universität Königsberg *Kant* ist ins Konzentrationslager überführt worden. Es wurde bei ihm umfangreiches pazifistisches Material entdeckt, u. a. eine Hetzschrift: »Vom ewigen (!) Frieden (!!)«.

Was sonst sich noch unbefugt in der Unsterblichkeit herumtreibt, wird als »erbkrank« laut § 1 des »Sterilisierungsgesetzes« erklärt und zur ewigen Unfruchtbarkeit verdammt:

Beethoven (»erbliche Taubheit«).

Grabbe, Fritz Reuter (»Alkoholismus«).

Nikolaus Lenau, Heinrich v. Kleist, Hölderlin, Schumann, Schubert (»manisch-depressives Irresein«).

E. Th. A. Hoffmann und die gesamte Romantik (»Schizophrenie«).

Nein, bei welchem der großen Autoren man auch nachliest: Keiner wäre verschont geblieben. Nicht Virchow, dessen anatomische Lehre allen Rassetheorien widerspricht – nicht Mommsen, der Bismarcks Reichsgründung in Grund und Boden kritisierte. Und nicht vergessen würde Nietzsche, lebte er heute, der Satz: »Aus der kleinen, jüdischen

Gemeinde kommt das Prinzip der Liebe her: es ist eine leidenschaftlichere Seele, die hier unter der Asche von Demuth und Armseligkeit glüht: so war es weder griechisch, noch indisch, noch gar germanisch.«

NTB, 5. 8. 1933

Will Vesper: Schriftsteller und Literaturkritiker (1882–1962), gehörte zu den einflussreichsten Repräsentanten der Literatur im Nationalsozialismus. Die Autoren des Exils hat er in zahlreichen Texten bekämpft.

NSBO: Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation.

Juda in Langemarck

»Zweihundertfünfzig Teilnehmer des 16. Deutschen Studententages begaben sich mit Extrazug nach Flandern. Auf dem Friedhof von Langemarck ergriff der Führer G. Krüger das Wort: »Es ist ja«, schloß er, »ein Stück Deutschland, auf dem wir stehen. Deutschland ist überall da, wo Deutsche ihr Leben und Blut für ihr Volk gegeben haben.« Die belgischen Behörden zeigten Entgegenkommen. Während der Fahrt war kein Zwischenfall zu verzeichnen.«

Im Gegensatz zu jenem Zwischenfall im November 1915, als durch das Entgegenkommen englischer Maschinengewehre und durch wahnsinnige Direktiven der eigenen Heeresleitung ein paar Tausend Gymnasiasten und Studenten niedergemäht wurden.

Das Stück Deutschland liegt hart am Ausgang der kümmerlichen Backsteinsiedlung, die den Namen des zerstörten Dorfes Langemarck geerbt hat – unweit von Kanada, am andern Ende der Dorfstraße. Ein melancholischer flämischer Bauernbursche betreut es. Man holt ihn sich aus dem ersten Gehöft, gleich hinter dem Müllhaufen rostiger Mordmaschinen-Trümmer, den ein verbeulter deutscher Stahlhelm krönt.

Ihrer zehntausend sind es, deren Namen in die Wände einer vergitterten Nische des Quaderntores eingemeißelt sind, deren Überreste unter schwarzen, zeichenlosen Holzkreuzen streng ausgerichtet ruhen, so schnurgerad, dass kein Vorgesetztenauge nachträglich ein Fehl daran finden könnte.

Zwei lebende deutsche Herren rufen: »Heil Hitler!«, aber es ist niemand da, um zu antworten. Und der Wächter schließt eine schwere Eisentür zur Toten-Kammer auf. Drinnen sieht es aus wie in einem Klassenzimmer: zwei Bänke mit Pulten. An der Wand, statt der Schülmützen,

hängen die Kranzschleifen, schwarz-weiß-rote und hakenkreuzgeschmückte: »Der C. V. den gefallenen Kameraden« – »Unsern lieben Toten die Deutsche Sängerschaft« ...

Auf dem einen Pult liegt das schwarze Klassenbuch. Dort sind die Schüler und Studenten alle eingetragen, alphabetisch und kalligrafisch. Name, Truppenteil, Grabnummer – und eine Rubrik: Besondere Bemerkungen. Die ist leer; kein Lob – kein Tadel.

Dies also sind die Todeskandidaten, die das Abiturium nationaler Gesinnung bestanden haben, die Musterschüler, deren Verhalten man den Lebenden vorwurfsvoll vorhält. Die Deutschen – und die Un-Deutschen. Die Prüfung lässt sich nicht mehr rückgängig machen.

Und so gibt es zwei Lewys, zwei Lewins, zwei Seelig und einen Kohn. Der Freiwillige Kurt Salomon ist einst Dr. med. gewesen, und kein Boykott trifft ihn, hier darf er den arischen Kollegen vertreten. No. 5314 hieß Rosenbaum; ihm schadet's so wenig wie den nachfolgenden Rosenkranz und Rosenthal. Jacobsohn (6531) blieb hier auf der Strecke zum Konzentrationslager oder ins Exil. Nur die Erkennungsmarke, kein entehrendes Schild trägt Abraham, der sich an die Spitze dieses Totentanzes drängte. Pollak, Heimann und Bär: Sie fielen, ohne den Vorschriften des Rasseparagrafen zu genügen, an »mindestens drei als solchen vom Staate anerkannten Schlachten teilgenommen zu haben«. Und viele Meyers: Da weiß man nicht mehr. Die jüdischen Rassemerkmale fehlen im Namen – und andere kennt die arische Osteologie noch nicht.

Und ...

Mein Schulkamerad D... sah »furchtbar jüdisch« aus; er sammelte Schmetterlinge und sollte Arzt werden. Aber 1915 sattelte er zum freiwilligen Vaterlandsverteidiger um. Und nun ruht er Seite an Seite hier mit Ariern, die gegen seinen Anblick nicht mehr protestieren können.

»Freiwillige vor!«, rief das Vaterland 1915.

»Juda verrecke!«, ruft es 1933.
Mein Freund D... ist beiden Befehlen pünktlich
nachgekommen.
Zur Stelle!
»Es ist ja ein Stück Deutschland, auf dem wir stehen.«

NTB, 26. 8. 1933

Pflichtarbeit

In einem alten »Simplicissimus« sah man einmal – von Pascins Meisterhand – ein paar jener Geschöpfe, gelangweilt und üppig, die durch Gottes unerforschlichen Ratschluss zur Verführung ehrenwerter Männer bestimmt sind. Und darunter stand der tiefsinnige Seufzer:

»Sag mal, warum nennt man uns eigentlich *Freudenmädchen*?«

In Deutschland wissen sie es nun.

Unter dem Titel:

Kampf der Schwarzarbeit

beschreibt das »Berliner Tageblatt« vom 31. August 1933 einen neuen Frontabschnitt, der in pazifistisch verseuchten Zeiten als »Strich« bezeichnet wurde.

»Bei Asozialen, wie Dirnen und ihrem männlichen Anhang, bei Bettlern, Radaubrüdern und Ähnlichen wird die Hilfsbedürftigkeit besonders scharf geprüft und jede Unterstützung nur gegen gemeinnützige Pflichtarbeit gewährt werden.

Man denkt zum Beispiel bei Dirnen an eine zweistündige Pflichtarbeit von 8 bis 10 Uhr morgens.

Selbstverständlich bleibt sich die Stadtverwaltung ihrer gesetzlichen und sittlichen Pflicht bewußt, für alle wirklich hilfsbedürftigen Mitbürger nach Kräften zu sorgen.«

Genau wie die Börse, weil sie eine unarische, geldraffende Einrichtung ist, zur Strafe jetzt Handelshof heißen soll, so wird die Unzucht jetzt Pflichtarbeit genannt und findet morgens von acht bis zehn Uhr statt. Denn es ist leichter, den Boykott gegen Kollegs minderrassiger Wissenschaftler und gegen jüdische Angestellte durchzuführen als gegen die Buhldirnen, deren Stand schon in die Sumpfzeit Germaniens zurückreicht und der Freya heilig war.

Gerhilde, vormals Mia, geborene Emma Mudicke, geht also nicht mehr auf den Strich, sondern tritt pünktlich acht Uhr früh zur gemeinnützigen Pflichtarbeit an. Statt »Na, Kleiner?« zirpt sie: »Heil!«, wobei sich der Vertreter der Stadtverwaltung selbstverständlich seiner sittlichen Pflicht bewusst bleibt und, ehe er der Lockung verfällt, zunächst einmal die Hilfsbedürftigkeit der Dame besonders scharf prüft. Zwei Stunden lang, in grauer Frühe, darf Gerhildchen reinblütige Volksgenossen zu einem Seitensprüngchen von der Ertüchtigung verleiten; was kein Spaß ist, wenn man bedenkt, dass diese Tageszeit andern als sittlichen Gefühlen sehr abträglich ist. Macht es ihr Spaß, dann ist es Schwarzarbeit und ebenso strafbar wie jede Betätigung, durch die sich arme Teufel einige Nebengroschen zur Befriedigung ihrer Luxusbedürfnisse zu ergattern trachten. Gerhildeken, die ein nächtliches Gewerbe ausübt, darf morgens nicht mehr ausschlafen, sondern nur noch erwachen. Denn sie ist ein asoziales Element. Asoziale Elemente sind Wesen, die asozialen Gedankengängen frönen. Radaubröder sind Leute, die nicht mit den Wölfen heulen. Bettler sind Zins-Sklavenhalter und Börseaner Handelshöflinge.

Aber die Liebe ist eine Himmelsmacht. Morgens von acht bis zehn.

NTB, 30. 9. 1933

Der Hexenhammer

»Denn unter diesem Mantel rein sozialer Gedanken liegen wahrhaft teuflische Absichten verborgen, ja, sie werden mit frechster Deutlichkeit auch wohl in voller Öffentlichkeit vorgetragen.« (Adolf Hitler: Mein Kampf)

Ehe der Kardinal Cibo anno 1484 das turbulente Conclave als Papst Innozenz VIII. verließ, hatte er sich, nach Regelung des kommerziellen Teils, verpflichtet, den Nepotismus (die Verwandtenprotektionswirtschaft) abzuschaffen, den ungläubigen Türken den Krieg zu erklären, die Ketzerei auszurotten. An die beiden ersten Bedingungen hat er sich nicht sehr streng gehalten. Denn der elegante Lebemann Cibo war nicht nur der Erzeuger einer zahlreichen Nachkommenschaft; er bekannte sich auch zu ihr und sorgte für sie. Da ihn nun aber wieder sein Lebenswandel viel Geld kostete, ließ er sich seinen Verzicht auf einen Kreuzzug gegen die Ungläubigen vom Sultan mit 10 000 Dukaten honorieren. Umso schärfer machte er sich an die Ausrottung der Ketzer.

Der Begriff Ketzerei gestattete eine dehnbare Ausdeutung. Denn die Hussiten- und Waldenserbewegung, gegen die er hauptsächlich angewandt wurde, berührte nicht bloß canonische Fragen; sie hatte das Bauerntum auch gegen weltliche und Kirchenfürsten aufgewiegelt und zu sozialen Forderungen verführt. Es gärte im ganzen Europa. In Spanien konnte die Inquisition rechtzeitig durch die Judenverfolgungen ablenken. Aber der Norden, zumal das uneinheitliche Deutschland, war für eine Gesamtsäuberungsaktion noch nicht reif. Um also den Kampf gegen das Ketzertum ungestört durchzuführen,

musste man ihn tarnen, musste man den Begriff Ketzer durch populäre Vorstellungen ersetzen. Es war ein himmlischer Einfall des Arztsohnes Cibo, den Ketzer den Hexenmeistern gleichzustellen. Aus diesem Geiste entstand die berühmte Bulle »Summis desiderantis affectibus«, vom 4. Dezember 1484, die mit einem Schlage die furchtbarste Hexen- und Ketzerverfolgung in Deutschland auslöste und bis ins achtzehnte Jahrhundert ihre Wirkungen dehnt. Durch diese Bulle wurde den drei geliebten Söhnen Henricus Institoris, Jacobus Sprenger und Johannes Gremper »wider alle Personen, welch Standes und Vorzug sie seyn mögen, zu züchtigen, in Haft nehmen, an Leib und Vermögen straffen, völlige und freye Gewalt« gegeben. Ihre umwälzende Bedeutung war: Zum ersten Male wurde von apostolischer Seite zum Aufspüren und Verfolgen der Hexen aufgefordert; mit den Hexen wurden die Ketzer zusammen genannt. Indem man also eine Konzession an den finstersten Aberglauben der dumpfen Menge machte, hatte man beste Gelegenheit, mit armen alten Weibern zugleich auch Rebellen, Aufklärer und unbequeme Gelehrte dem Scheiterhaufen und der Folter auszuliefern. Im Verlaufe einiger Jahrhunderte ist die Zahl der Hingemordeten und Gemarterten auf viele Hunderttausende gestiegen.

»Hier schreckt er vor gar nichts zurück und wird in seiner Gemeinheit so riesengroß, daß sich niemand zu wundern braucht, wenn in unserem Volke die Personifikation des Teufels als Sinnbild alles Bösen die leibhaftige Gestalt des Juden annimmt.« (Adolf Hitler: Mein Kampf)

Indessen, die »drei geliebten Söhne«, die beiden Theologieprofessoren Heinrich Institor (Krämer) und Jakob Sprenger und der Professor der Rechtswissenschaft Johannes Gremper mussten zunächst die Erfahrung machen, dass weder im Volke noch sogar in der Geistlichkeit die erwünschte Empörung gegen das Hexenunwesen herrschte. Ja, des Institors erster Versuch, in Tirol eine kleine

Hexenverbrennung zu inszenieren, wurde mit Verhöhnungen beantwortet. Und der Bischof von Brixen komplimentierte den Retter hinaus mit der Bemerkung: »Er bedunkt mich propter senium gantz kindisch seyn worden, als ich ihn hie zu Brixen gehort hab cum capitulo.«

Aber der gar nicht kindische Institor veranstaltete sofort im ganzen Lande eine Reihe von Inquisitionsprozessen, um durch Folterungen Selbstbezeichnungen zu erpressen. Das Denunziantentum blühte. Und der Tiroler Landtag beschwerte sich beim Erzherzog: »es seien in jüngst vergangener Zeit viele Personen gefangen, gemartert und ungnädig gehalten worden, was doch merklich wider Gott und Sr. Fürstl. Gnaden Seelen Seligkeit und wider den guten Glauben« sei.

Der ängstliche Erzherzog forderte darauf ein Gutachten ein, und zwar von Dr. Ulrich Molitoris (Konstanz), einer internationalen Autorität der Rechtswissenschaft.

Molitoris, Prokurator an der bischöflichen Kurie, war ein aufgeklärter, ein nüchterner Gelehrter. Er glaubte weder, dass Hexen auf Besen ritten, noch dass der Teufel als Ziegenbock Professoren verführte. Aber er wusste auch, was die Wissenschaft der Autorität der jeweiligen Machthaber schuldig ist. Um also einerseits die Würde der Gelehrsamkeit zu wahren, um andererseits nicht bei allerhöchsten Stellen anzuecken, fasste er sein Gutachten in Form eines Gespräches ab und legte seine eigenen, der Unbildung des Pöbels überlegenen Erkenntnisse dem Erzherzog in den Mund. Auf bloßes Gerede von Behexungen, ließ er den Fürsten sagen, gebe er ebenso wenig wie auf Geständnisse, die durch Foltern erzwungen seien. Die Erfahrung spreche gegen Hexenglauben. Denn sei die Existenz von Hexen evident, so brauche ein Fürst überhaupt keine Armee; eine Hexe genüge, um die feindlichen Streitkräfte durch Hagel zu vernichten. Also das Urteil eines durchaus ernsten Forschers. Umso erstaunlicher war die Schlussfolgerung:

»Obschon also dergleichen böse weiber in der Tat nichts ausrichten, so müssen sie trotzdem, weil sie von Gott abfallen und mit dem Teufel ein Bündnis eingehen, wegen ketzerischer Bosheit mit dem Tode bestraft werden.«

Bravo! Dieses Gutachten des großen Doktor Molitoris ist das Schulbeispiel für das segensreiche Wirken der freien Wissenschaft im Dienste der Menschheit. Ohne ein Fingerbreit von der Domäne des einträglichen Forschungsgebietes preiszugeben, erfindet man den von oben gewünschten Dreh, der das Morden, Foltern, Abschlachten von Unschuldigen streng wissenschaftlich determiniert und begutachtet.

Aber den eifrigen Gottesdienern war das noch viel zu sanft.

»Wenn aber diese Gesichtspunkte von Humanität und Schönheit für den Kampf erst einmal ausscheiden, dann können sie auch nicht als Maßstab für Propaganda Verwendung finden.« (Adolf Hitler: Mein Kampf)

Die Inquisitoren begriffen, dass man zunächst einmal die Volksmeinung systematisch bearbeiten, dass man die Bulle zu einem Volksbuch für Massenabsatz umarbeiten müsse. Nicht ein römisch-pathetischer Erlass, nein, ein ausführliches, populärwissenschaftliches und benebelndes Lehrbuch über Hexenwesen, Ketzerei und Teufelsbündnisse, wie es dem Horizont des kleinen Mannes entspricht: Dies war der Plan der vom Vatikan berufenen Befreier Deutschlands, an den sie zwei Jahre erstaunlichen Fleißes setzten, um den *Hexenhammer*, den *Malleus Maleficarum* zu erschaffen.

Als der eigentliche Autor gilt Heinrich Institor; er war der Fanatiker, der unerbittlichste und gerissenste Ketzerentlarver. Dass sich der ehrgeizige Magister etwas im Hintergrund hielt, hatte private Gründe. Es lief nämlich gegen ihn ein Verfahren wegen Unterschlagung von Ablassgeldern. Der schweren Urkundenfälschung war er

außerdem überführt worden. Also ganz der geeignete Mann, um mit wahnwitzigsten Beschuldigungen, ungeheuerlichsten Verbrechen, ausgeklügeltsten Torturen einen dreibändigen Wälzer anzufüllen.

Dieses Monstrum legte er der angesehensten Universität Deutschlands, der Alma Mater von Köln, vor. Die Professoren wanden sich wie der Dr. Molitoris, um schließlich ein zehnmal verklausuliertes Urteil von sich zu geben, worin sie dem theoretischen Teil des Schundwerkes, rein wissenschaftlich gesprochen, ihre Anerkennung zollten, im Übrigen aber betonten, der Gesamtinhalt scheine ihnen eher für einen engeren Leserkreis passend. Da solches aber natürlich keineswegs dem Herrn Inquisitor passte, fälschte er kurzweg das Gutachten samt Namen und Titeln der ganzen Professorenschaft. Und begab sich stracks damit zum frisch gekrönten König der Römer Maximilian I.

Maximilian, durch Gunsten der göttlichen Gnade König der Römer, Erzherzog von Österreich, Herzog von Burgund etc. bestätigte durch feierliches Pergament, mit rotem Siegel, dessen Abdruck in blauem Wachs von der Urkunde hing, dass er zur leichteren Ausführung des Glaubensgeschäftes die apostolische Bulle sowie die Inquisitoren verteidigen und in Schutz nehmen werde. Die letzten Schwierigkeiten waren überwunden.

»Wie sehr das ganze Dasein dieses Volkes auf einer fortlaufenden Lüge beruht, wird in unvergleichlicher Art in den von den Juden so unendlich gehaßten ›Protokollen der Weisen von Zion‹ gezeigt. Sie sollen auf einer Fälschung beruhen, stöhnt immer wieder die Frankfurter Zeitung in die Welt hinaus; der beste Beweis dafür, daß sie echt sind.«
(Adolf Hitler: Mein Kampf)

Es ist festzustellen, dass der *Malleus Maleficarum* zum größten Bucherfolg zweier Jahrhunderte wurde; dass weltliche und geistliche Tribunale Deutschlands und schließlich Europas ihren Verfahren dieses Werk zugrunde

legten. Was je der Verfolgungswahn kranker Hirne sich vom Treiben der Hexen ausgesonnen hatte: Vieh- und Menschenseuchen, Gewitter und Hagelschlag, Liebeszauber, Raupenplagen, verdorbene Milch, alles war hier katalogisiert; alles war verrührt zu einem scheußlichen Brei von Aberglauben und Pseudogelehrtheit, von Obszönitäten und Blutrünst.

Im ersten Teil, der dreierlei enthält, was zur Hexentat gehört, »nämlich den Dämon, den Hexer und die göttliche Zulassung«, wird zunächst gefragt, ob es Zauberei gebe. Und in der Beantwortung wird die Vernunft auf den Kopf gestellt. Wer nicht an Hexen glaubt, wer nicht glaubt, dass Hexen ausfahren oder sich in Wölfe verwandeln können, wer zur Tötung der Hexen nichts unternimmt, ist ein Ketzer. »Mit Recht wird der ein Ketzer genannt, wer sich irrt in der Auslegung der Heiligen Schrift.« Ein Ketzer ist, wer leugnet, dass Incuben und Succuben Frauen heimsuchen, zumal Frauen mit schönen Haaren, zumal an Feiertagen, und mit ihnen Wechselbälge zeugen. Darüber und über die Mittel, mit denen Hexen Männer, vor allem Priester und Inquisitoren verführen, wird ausführlich bis in die schmutzigsten Details berichtet. Am Schluss des ersten Teils wird erörtert, warum meist arme Weiber Hexen sind. Antwort: »Weil sie nach dem Willen der Dämonen, zur größtmöglichen Schande für den Schöpfer, um den allerniedrigsten Preis zu haben sind.«

Warum sie den Fürsten nicht schaden. Antwort: »Weil sie stets nach gutem Einvernehmen mit ihnen streben.«

Warum sie den Inquisitoren und anderen Beamten nicht schaden können. Antwort: »Weil diese die öffentliche Gerichtspflege ausüben.«

War durch diese Definition die Aufmerksamkeit des ärmeren Volkes vom Reichtum und Besitz abgewendet, so wurde im zweiten Teil, der von den Arten der Behexung handelt, die Hexen- und Ketzerhysterie planmäßig eingimpft. Die scheinbare Exaktheit – wie etwa in der